

In jeder Beziehung beistehen – Einführung in die evangelische Seelsorge

Arbeitsblatt 6a (!)

Prof. Dr. Michael Herbst,
25. November 2016

2. Erbe und Schatten: Die Konzeptionen der Seelsorge

Arbeitsblatt: Liturgische Formen in der Seelsorge - den Zuspruch spürbar werden lassen

Wie erkläre ich Ihnen ein Ritual? Da müssen jetzt alle jenseits des großen Karnevalsgrabens sehr tapfer sein. Der Karnevalsgraben teilt ja unser Land in die, die feiern, und die, die fliehen. Ich gehöre zu denen, die fliehen. Aber nach dem Karnevalsbeginn am 11. November kann man Rituale gut erklären. Hier ist eines aus dem Münsterland, aus Everswinkel.¹ Da wird der Karneval eröffnet, indem der Jockel aus seinem Sommerschlaf (von Aschermittwoch bis 11. November) geweckt wird und zwar von der Kolpinggemeinschaft, weshalb auch ein Priester dabei ist.

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD



¹ <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Warendorf/Everswinkel/Kolping-eroeffnet-Karnevalssession-mit-einem-Ritual-und-weckt-den-Jockel-Sommerschlaf-ist-beendet> - aufgesucht am 11(!).11.2013.

Das Ritual wiederholt sich Jahr um Jahr. Und es ist nichts, was einer für sich täte, man tut es gemeinsam. Und man markiert damit feierlich einen Übergang: in die fünfte Jahreszeit. Und man erlaubt so, Emotionen auszudrücken, die man sonst nicht so ausdrückt. Der emotionale Spielraum wird etwas erweitert, aber nach strengen Regeln und begrenzt.

Rituale „werden nach bestimmten Regeln gestaltet und erfüllen [...] soziale Funktionen: Sie strukturieren Übergänge, geben Beziehungen eine Form, helfen dabei, Ordnung in ambivalente und chaotische Gefühle zu bringen, und haben gemeinschaftsbewahrende, manchmal auch gemeinschaftsverändernde Kraft.“² Was aber hat das nun wieder mit der Seelsorge zu tun? Schauen wir uns eine weitere Geschichte an.

Frau Rollenberg hat einige schwere Tage sich. Seit einigen Monaten ging es ihr nicht gut. Jetzt hat sie Gewissheit, dass es nicht mehr wirklich besser werden wird. Die Diagnose, die ihr der Arzt schonend, aber klar beigebracht hat, lautet Parkinson. Von einer Cousine weiß sie, was auf sie zukommt. Sie hat deren allmähliche Versteinerung und Verlangsamung nur zu gut mitbekommen, mit allen Folgen für die Bewältigung des Alltags, geliebte Tätigkeiten und die Beziehung zu anderen Menschen. Sie ist über den Schock noch nicht hinweg, und sie fürchtet sich. Natürlich wird sie alle medizinischen Hilfen in Anspruch nehmen, die den Verlauf mildern und bremsen. Sie ist ja erst 57 Jahre alt und gilt als lebenslustige Person. Wenige Tage nach der Diagnose kommt die Pastorin zu Besuch. Mit ihrem Mann zusammen spricht Frau Rollenberg mit der Seelsorgerin, zu der sie viel Zutrauen hat. Sie erzählt, zwischendurch schweigen sie. Es fließen auch ein paar Tränen. Frau Rollenberg erzählt von der Diagnose und von ihrer Cousine. Sie sprechen über die Behandlung und die möglichen Prognosen. Sie streifen immer einmal die schwere Frage nach dem „Warum“. Sie reden darüber, was jetzt wichtig ist für die ganze Familie Rollenberg. Frau Rollenberg ist froh, dass die Pastorin keine Beschwichtigungen und Ratschläge vorbringt, sondern zuhört, nachfragt, Mitgefühl zeigt und zwischendurch einfach mit ihr schweigt. Nach einer guten Stunde bricht die Pastorin auf. In einem kurzen Gebet bittet sie für Frau Rollenberg und ihre Familie um Kraft für diese nächsten Stunden und Tage. Als sie geht, verspricht sie, in der nächsten Woche wieder zu kommen. Auf dem Heimweg denkt sie über die Begegnung nach. Ihr kommt der Gedanke, ob sie nicht Frau Rollenberg anbieten sollte, sie nach Jak 5,13-15 zu segnen und mit Öl zu salben.

Beispiel Krankensalbung



13 Macht jemand von euch Schweres durch? Dann bete er! Erlebt jemand eine Zeit der Ermutigung? Dann singe er Loblieder!

14 Ist jemand von euch krank? Dann bitte er die Ältesten der Gemeinde zu sich, damit sie für ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben.

15 Ihr Gebet, im Glauben gesprochen, wird dem Kranken Rettung bringen; der Herr wird ihn seine Hilfe erfahren lassen. Und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm vergeben werden.

Jak 5,13-15

² *ibid.*, 271f.

Dort heißt es: „13 Macht jemand von euch Schweres durch? Dann bete er! Erlebt jemand eine Zeit der Ermutigung? Dann singe er Loblieder! 14 Ist jemand von euch krank? Dann bitte er die Ältesten der Gemeinde zu sich, damit sie für ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. 15 Ihr Gebet, im Glauben gesprochen, wird dem Kranken Rettung bringen; der Herr wird ihn seine Hilfe erfahren lassen. Und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm vergeben werden.“

Das ist ein Ritual: Es ist geordnet, gemeinschaftlich, wiederholbar, erlaubt und ordnet Emotionen, hilft Übergänge zu bewältigen.

Über Rituale in der Seelsorge nachzudenken, ist nicht immer selbstverständlich gewesen. In der Frühzeit der therapeutischen Seelsorge hatten Rituale „eine schlechte Presse“. Die *Zeremonien* standen unter Verdacht, eben nichts als *leere* Zeremonien zu sein, alle Sympathie galt dem Spontanen, das das Gütesiegel des Echten für sich in Anspruch nehmen darf.³ Zudem hatte Joachim Scharfenbergs **Kritik** an der herkömmlichen Seelsorge sehr viel mit einem bestimmten Ritual, nämlich der Beichte zu tun. Eine Frau kam immer wieder zum Beichtgespräch und fand doch keine Entlastung von ihren quälenden Schuldgefühlen. Scharfenberg propagiert nun statt des Rituals das freie Gespräch zum Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten der belastenden Erfahrungen.⁴ „Liturgische Praxis verschwand im Schatten der aufkommenden Seelsorgebewegung.“⁵

In den **Sozialwissenschaften** wuchs hingegen das Interesse am Ritual - und dem konnte sich dauerhaft die Praktische Theologie nicht verschließen.⁶ Besondere Beachtung fanden ethnologische Ritualtheorien (etwa von Arnold van Gennep und Victor Turner), die die Bewältigung von Übergängen in menschlichen Gemeinschaften durch rites de passages bearbeiteten.⁷

Kleine und große Rituale



23.11.16

WS 2016-17 | Beziehungsweise | Ev.
Seelsorge

7

Vor allem in der Betrachtung der Kasualien erwies sich der ritualtheoretische Zugang darum als besonders fruchtbar: Auch hier geht es ja um lebensgeschichtliche Übergänge, die vom Einzelnen wie von der Gemeinschaft bewältigt werden müssen. Rituale kann man verstehen als „in Raum und Zeit

³ Vgl. Michael Klessmann 2009, 92.

⁴ Vgl. Joachim Scharfenberg 1991, 20-25, zum konkreten Fall 22.

⁵ Christoph Morgenthaler 2009, 268. Morgenthaler weist an dieser Stelle auch darauf hin, dass Scharfenberg seine Sicht später noch einmal revidiert hat und rituelle Vollzüge neu zu würdigen wusste.

⁶ Eine bis heute lesenswerte und grundlegende Arbeit zum Thema „Ritual“ verfasste Werner Jetter 1978.

⁷ Vgl. vor allem Arnold van Gennep 1986 sowie Viktor Turner 2000

rhythmisierte und gestaltete Abfolgen von Handlungen, die religiöse Symbole und Sinnsysteme in Szene setzen und weitertragen und oft der Bewältigung kritischer Lebensübergänge dienen.“⁸

Neben den „kritischen Lebensübergängen“ gibt es natürlich auch die kleineren Rituale beim Wechsel von der Arbeit zur Freizeit, bei Mahlzeiten, beim Übergang vom Tag zur Nacht.⁹ Kinder sind spezielle Freunde der Rituale, deren Ablauf präzise bestimmt und möglichst ohne Wandlung vollzogen werden soll.

Für die Seelsorge können Rituale bzw. liturgische Handlungen, die mit dem Seelsorgegespräch verknüpft werden, besonders hilfreich sein. Solche Rituale sind neben der Krankensalbung z.B. das Abendmahl (auch als Haus- und Krankenabendmahl), die Beichte, die Tauferinnerung, auch die Nottaufe, die Aussegnung, überhaupt spezielle Segenshandlungen, die auch im seelsorglichen Kontakt und nicht nur bei Kasualien ihren Raum haben können.

Frau Rollenberg befindet sich an einer Nahtstelle ihres Lebens. Diese Situation ist besonders belastend: Seelsorge hat hier mit dem „Kreuz der Wirklichkeit“ zu tun. Die meisten Auswege sind versperrt. Dem Ratgeben bleibt nur enger Raum. Vor allem der Schock der Nachricht macht die Lage belastend. Nach menschlichem Ermessen wird Frau Rollenberg mit ihrer Krankheit leben und an ihr sterben müssen. Dass in einer Seelsorge, die auf die Gegenwart und das Eingreifen des lebendigen Gottes hofft, auch Heilung von medizinisch gesehen unheilbaren Krankheiten eine „glaubwürdige“ Perspektive darstellt, wird damit nicht bestritten. Seelsorglich unverantwortlich wäre es aber, diesen möglichen Ausgang vollmundig anzukündigen, als seien die kontingenten Zeichen der künftigen Gottesherrschaft bereits „auf dem Markt“ und jederzeit für jedermann zu erhalten (wohlmöglich: wenn er nur glaubt).¹⁰ Andererseits darf die Seelsorgerin Frau Rollenberg Hoffnung machen, dass Gott sie nicht im Stich lässt, ihr beisteht, sie kräftigt und ihr wie ihrem Mann durchhilft. Das kann, mit einer Offenheit für mehr, in der Krankensalbung zum Ausdruck kommen. Gerade die etwas „schwebenden“ Formulierungen in Jak 5 sind hier eben auch offene Formulierungen: helfen und aufrichten wird Gott, daran soll die Kranke nicht zweifeln. Ob sie für eine Krankensalbung (schon) bereit ist, lässt sich freilich fragen. Akzeptiert sie z.B. den Übergang in den „Krankenstand“? Ist sie (schon, wieder) in der Lage, ihr Ergehen auch in einer Glaubensperspektive zu sehen? Überholt eine solche Handlung u.U. nötige seelische Prozesse der Trauer über das, was verloren ging? Liturgische Handlungen werden sinnlos, unter Umständen schädlich, wenn sie durchgeführt werden, „ohne dass die Beteiligten dazu bereit sind.“¹¹ Ob und wann die Seelsorgerin also tatsächlich anbietet, eine solche liturgische Handlung zu begehen, ist eine Frage der taktvollen, empfindsamen Begleitung. Ist Frau Rollenberg bereit, dann kommt es darauf an, die liturgische Handlung sorgfältig mit ihr vorzubesprechen.

Rituale haben eine Reihe von **Merkmale**n, die man gut am Beispiel der möglichen Krankensalbung für Frau Rollenberg zeigen kann:¹²

⁸ Christoph Morgenthaler 2009, 270. Werner Jetter 1976, 209f definierte Rituale ähnlich: „Unter Ritualen versteht man sozial geregelte Wortfolgen und/oder Handlungsabläufe, die bei bestimmten Anlässen zur festen Gewohnheit und meist auch zur festen Einrichtung werden und so ihre absichtsvolle, den Regeln entsprechende Wiederholung erst ermöglichen und dann mehr oder weniger verbindlich machen. Sie stellen Handlungen dar, die vor allem der Bewältigung und Überbrückung von herausragenden Lebenslagen und –einschnitten dienen („rites de passage“). Sie stellen Verständigungsmittel dar, mit deren Hilfe man persönlich Erlebtes und Widerfahrendes zusammen mit Mitbetroffenen und auf dieselbe Weise wie andere, vergleichbar ähnlich Betroffene in der sozialen Gemeinschaft verarbeiten kann. Und sie stellen symbolische Vorgänge dar, die über sich selbst hinaus- und auf Werte oder Werthaltungen verweisen, an denen sich die ganze Gruppe orientiert und die man deshalb in dieser versteht. So betten Rituale die Betroffenen in das Leben ihrer Gruppe und in deren Wertesystem ein und stützen sich dadurch zugleich von innen.“

⁹ Vgl. Michael Klessmann 2009, 88.

¹⁰ Vgl. Lothar Carlos Hoch 1999, 223f.

¹¹ Christoph Morgenthaler 2009, 272.

¹² Die folgenden Merkmale, die ich am Beispiel der Krankensalbung vorführe, folgen der Schilderung von Michael Klessmann 2009, 88f.

Zum Ritual gehört mehr als Worte; das Ritual ist im Kern eine **Handlung**, also etwas Leibliches und Kommunikatives. Bei der Krankensalbung wird dies deutlich, indem dem Kranken mit reinem Olivenöl ein Kreuz auf Stirn und Hände gezeichnet und ihm die Hände segnend aufgelegt werden.

Zum Ritual gehört der „**symbolische Überschuss**“. Das Öl ist nicht nur Leben- oder Reinigungsmittel, es verweist auf die stärkende und heilsame Gegenwart Gottes.

Das Ritual folgt dabei nicht der spontanen Eingebung; vielmehr hat es eine bestimmte **Ordnung**. Dadurch wird es wiederholbar, erkennbar und auch verständlich. So kann auch die Seelsorgerin den Ablauf erklären und das Geschehen vorhersehbar gestalten. Vielleicht hat Frau Rollenberg Ähnliches auch schon erlebt.

Dabei kommen bestimmte Formulierungen zur Sprache, auf die es ankommt. Es ist eine geformte, durchaus **gehobene Sprache**, die das Ritual vom Gespräch abhebt. Jetzt kommt es eben darauf an, dass genau bezeichnet wird, was geschieht. Es werden auch (hoffentlich!) nicht viele Worte gemacht (auch im Gebet!), die das Geschehen „zerreden“ und von der Handlung ablenken. In der lutherische Agenda heißt es z.B. knapp: „N.N., du wirst gesegnet und gesalbt mit Öl im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Er richte dich auf durch die heilende Macht seiner Liebe. Friede † sei mit dir.“¹³ Gerade bei einer Krankensalbung kann auch der Wortlaut von Jak 5,15 hilfreich sein und in einen Zuspruch umgesprochen werden: „Der Herr wird dir helfen und dich aufrichten.“

Dies alles geschieht in einer **Gemeinschaft** von Menschen, und sei sie auch sehr klein. Es fügt den Einzelnen in die Gemeinschaft ein und gibt ihm so Halt.

Einige besondere **Stärken** der liturgischen Handlungen sollen zum Schluss noch einmal herausgestellt werden:

Sie zeigen, dass die **Seelsorge nicht am Ende** ist, wenn das Gespräch nicht mehr möglich ist oder es „einem die Sprache verschlägt“.¹⁴

Sie bieten aber darüber hinaus der seelsorglichen Begegnung eine **leibliche Gestalt**: wiederholbar, spürbar, sinnenfällig und gemeinschaftlich.

Und sie sind der Ort **performativer Rede**, die dem anderen im Auftrag Gottes zusagt, was von Gott mit guten Gründen erwartet werden darf: Dir sind deine Sünden vergeben. Der Herr stärke dich und richte dich auf. Du wirst gesegnet und gesalbt im Namen des Herrn Jesus Christus. Der Herr segne deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Damit aber sind sie ein besonderer Raum, der sich nach oben öffnet und das Reden und Tun Gottes erwarten hilft.

Mit diesen Merkmalen verbindet sich die Hoffnung auf Vergewisserung für den ratsuchenden Menschen.

Ihre Grenze ist natürlich in der Gefahr der Entleerung zu sehen, aber auch im Verlust der Verständigung über das Ritual. Wenn liturgische Handlungen nicht mehr vertraut sind und jede Selbstverständlichkeit verloren ist, bedarf es erst einer Hinführung. Und angesichts der individualisierten Lebensverhältnisse ist es sicher nötig, liturgische Handlungen flexibel zu handhaben und die jeweilige „Inkulturation“ gut zu bedenken. Christoph Morgenthaler zeigt die Spannung auf, wenn er sowohl von der verfremdenden Kraft bestimmter Formen spricht (die man nicht beliebig gestalten kann), als auch eine situations- und personenspezifische Konkretisierung mit variablen und feststehenden Teilen empfiehlt. Sicher ist eine gute kommunikative Einbettung Grundbedingung angesichts der Traditionsabbrüche am Abend der Volkskirche.¹⁵ Die liturgische Handlung will erklärt sein, die Erwartungen (und Befürchtungen) des Ratsuchenden sollen Raum finden, und die Nachfrage, ob alles in Ordnung war, ist im Anschluss an die Handlung gewiss sinnvoll.

Frei extemporieren: Krankengebet, Segnung und Salbung im „Werkzeugkasten“ haben... ☞

¹³ Kirchenleitung der VELKD 1994, 95.

¹⁴ Michael Klessmann 2009, 89.

¹⁵ Vgl. Christoph Morgenthaler 2009, 278f.



Literaturliste

- Gennep, Arnold van: Übergangsriten (Les rites de passage). Frankfurt/Main 1986
- Hoch, Lothar Carlos: Seelsorge in Lateinamerika. Das Heilen als Aufgabe der Seelsorge unter Armen.
In: Uta Pohl-Patalong und Frank Muchlinsky (Hg.): Seelsorge im Plural. Perspektiven für ein
neues Jahrhundert. Hamburg 1999, 222-232
- Jetter, Werner: Der Kasus und das Ritual. WPKG 65 (1976), 208-223
- : Symbol und Ritual. Göttingen 1978
- Klessmann, Michael: Seelsorge. Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung im Horizont des christlichen
Glaubens. Ein Lehrbuch. Neukirchen-Vluyn 2. Aufl. 2009
- Morgenthaler, Christoph: Seelsorge. Gütersloh 2009 (Lehrbuch Praktische Theologie Bd. 3)
- Scharfenberg, Joachim: Seelsorge als Gespräch. Göttingen 5. Aufl. 1991
- Turner, Viktor: Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur. Frankfurt/Main 2000
- VELKD, Kirchenleitung der (Hg.): Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden. Band III
- Die Amtshandlungen. Teil 4 - Dienst an Kranken. Hannover Neu bearbeitete Ausgabe 1994